

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 32

Artikel: Abschied von der Briefträgerin
Autor: Wiedmer, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit vollbepacktem Rucksack wartet man auf die Kollegen, um wenigstens ein kleines Stückchen des täglichen Weges gemeinsam zu gehen



Gerne holt man sich beim männlichen Kollegen ein paar gute Ratschläge, um die nicht immer leichte Arbeit bewältigen zu können

Abschied von der Briefträgerin

Mit schwerem Herzen und doch erleichtert, haben wir vor kurzem von der immer freundlichen Briefträgerin Abschied genommen. Als Friedenszeichen dürfen wir es werten, dass nun wieder genügend männliche Briefträger das verantwortungsvolle Amt versehen können. Als im Mai 1940 die zweite Generalmobilisation alle nur irgendwie abkömmlichen Männer an die Grenze rief, da traten Frauen als Briefträgerinnen in den Postdienst. Bis auf 25 weibliche Verträgerinnen brachte es allein die Stadt Bern, und die Postempfänger waren zufrieden mit der neuen Ordnung. Ihnen ging es ja in erster Linie darum, rechtzeitig ihre Postsachen zu erhalten, und die wenigsten dachten wohl daran, wie anstrengend der Postdienst ist. Wenn wir noch alle im Lande der Träume weilen, ruft die Pflicht schon den Postboten an seine Sortierarbeit, die



Immer freundlich und zuvorkommend hat die Briefträgerin täglich unzählige Postsendungen übergeben



Sorgfältig muss die Post für jeden einzelnen Bewohner zusammengesucht werden, damit nicht Briefe an die falsche Adresse gelangen

dem eigentlichen Austragen vorangeht. Ob ein grimmiger Frost herrscht, ein harscher Wind um die Ecken heult, was kümmert es uns, Briefe empfangende Bürger! Wir sind es gewohnt, zur rechten Zeit alles, von der langweiligsten Drucksache bis zum Leibblatt, Liebesbrief ebenso wie Zahlungsmahnung, in unserm Briefkasten zu finden. Ein Statistiker könnte sich damit vergnügen, die Kilometer auszurechnen, die unsere Briefträgerin täglich und im Laufe der Jahre zurücklegte, wir aber möchten ihr danken für ihr stets freundliches Gesicht. Mit uns freute sie sich, wenn wir eine liebe Mitteilung erhielten und suchte mit einem teilnehmenden Wort eine Trauerbotschaft von ihrer Schwere zu nehmen. Auch sie hatte schon viel erlebt, vielleicht musste sie in ihrer Familien Ernährer ersetzen, vielleicht wartete alte Eltern auf ihre Unterstützung. Schritt sie mutig in jeden neuen Tag mit vollgepackter Tasche und umfangreichem Rucksack.

Nun ist sie wieder in ihren bürgerlichen Kreis eingetreten, Uniform und Tasche sind abgegeben, aber unseres Dankes für ihr hingebendes Einstehen darf sie gewiss sein.

Regina Wiedmer

Das Gewitter

Von Martha Schwendener-Egli

Auf der untern Wiese, die zum Bachgut gehört, schaffen die Bachbäuerin, ihr Bub und der Knecht emsig drauflos. Sie haben sicher im Sinn, das Heu noch vor dem nahenden Gewitter einzubringen. Ob es ihnen aber noch Zeit lässt? Drohend ballen sich die Wolken und unter diesen einher zieht ein schneller Regenstreifen. Von Zeit zu Zeit grollt ein Donnern in der Luft, immer deutlicher, lauter, näher.

Die Bachbäuerin eilt mit dem Rechen. Zwischenhindurch greift sie zur Gabel und hilft dem Buben das Heu auf den Wagen reichen. Oben lädt der Knecht. Schon fallen die ersten grossen Tropfen. Schnell den Bindbaum hinauf — die Wellen angezogen. Die Bachbäuerin kämmt das Fuder mit dem Rechen ab. Der Knecht lässt sich am Seil hinabgleiten. Er greift nach dem Leitseil und «Hüü» — die Pferde ziehen an. Die Peitsche knallt. «Hüü! — Hüü!» Hinauf die steile Einfahrt schwankt das Fuder.

Auf der Wiese häufen die Bachbäuerin und ihr Bub die Heuwalme zu Schochen. Aber es nützt nichts mehr — das Heu ist schon nass.

«Man hätte gescheiter getan, nicht zu laden und von Anfang an zu schöcheln», brummt der Bub, nimmt die Gabel auf die Achsel und wendet sich heimzu.

«Das verstehst du noch nicht. So haben wir doch ein Fuder trocken unter Dach», entgegnet die Mutter.

«Und das andere nass an Walmen.» Der Bub verzicht verächtlich die Lippen.

«Nun gut — ich habe eben so befohlen, und vorläufig befehle noch ich», weist ihn die Mutter zurecht.

«Nein, Mutter, nicht du hast es befohlen. Der Knecht wollte ums Teufels laden. Er befiehlt überhaupt alles, seit der Vater gestorben ist.»

«Jemand muss doch befehlen.»

«Aber nicht der Knecht. Ich mein' — soviel verstehst du doch vom Bauern. Wenn ich soweit wäre — mehrjährig — ich wollte dann sehen, ob der Kerl noch lange unter unserem Dach wäre.»

«Warum soll er denn weg? Er ist ja schaffig und hält Sorg zur Sach'»

«Ich weiss wohl, warum er bleibt — ich weiss es wohl», und der Bub schwenkt mit dem Werkzeug ins offene Scheunentor. Die Bachbäuerin aber geht nachdenklich ins Haus.

Das Gewitter will sich nicht richtig entladen. In den Lüften kämpfen zwei Winde um ihre Herrschaft. Trotz dem leisen Regen lässt die Schwüle nicht nach.